

Ernst Probst

Kein Leopard in Wiesbaden

Raubkatzen,
die in den Mosbach-Sanden fehlen

Widmung

*Dem Naturhistorischen Museum Mainz,
dem Museum Wiesbaden,
dem Landesamt für Denkmalpflege Hessen in Wiesbaden,
dem Hessischen Landesmuseum Darmstadt,
dem Senckenberg-Museum in Frankfurt am Main
sowie dem Verschönerungs- und Verkehrsverein Biebrich
am Rhein e. V. / Heimatmuseum Biebrich
gewidmet, die mich bei meinen Büchern
unterstützt haben.*

Copyright / Impressum:

Kein Leopard in Wiesbaden.

Raubkatzen, die in den Mosbach-Sanden fehlen

Texte: © 2022 Copyright by Ernst Probst

Umschlaggestaltung: © Copyright by Ernst Probst

Verlag:

Ernst Probst

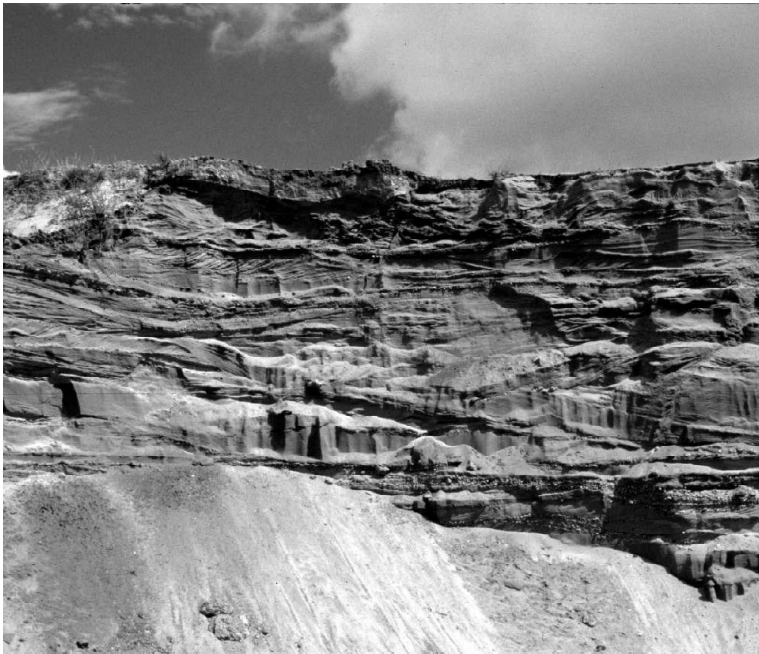
Im See 11, 55246 Mainz-Kostheim

Telefon: 06134/21152

E-Mail: ernst.probst (at) gmx.de

ISBN: 978-3-434-43493-7

Herstellung: Tredition GmbH, Ahrensburg



*Blick auf die Mosbach-Sande bei Wiesbaden im Jahre 2008.
Foto: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung
Archäologie und Paläontologie, Schloss Biebrich, Wiesbaden*



*Tiere aus der Gegend von Wiesbaden vor etwa 600.000 Jahren:
Malteser Geier, Waldbison, Mosbach-Pferd und Mosbacher Löwe.
Ausschnitt aus einem Gemälde von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch „Deutschland in der Urzeit“ (1986) von Ernst Probst*

Inhalt

Vorwort

Drei Raubkatzen fehlen / Seite 7

Die Mosbach-Sande

Eine Fossilienfundstelle ersten Ranges / 9

Falscher Leopard

Der Leopard *Panthera pardus* / 49

Kein Irbis

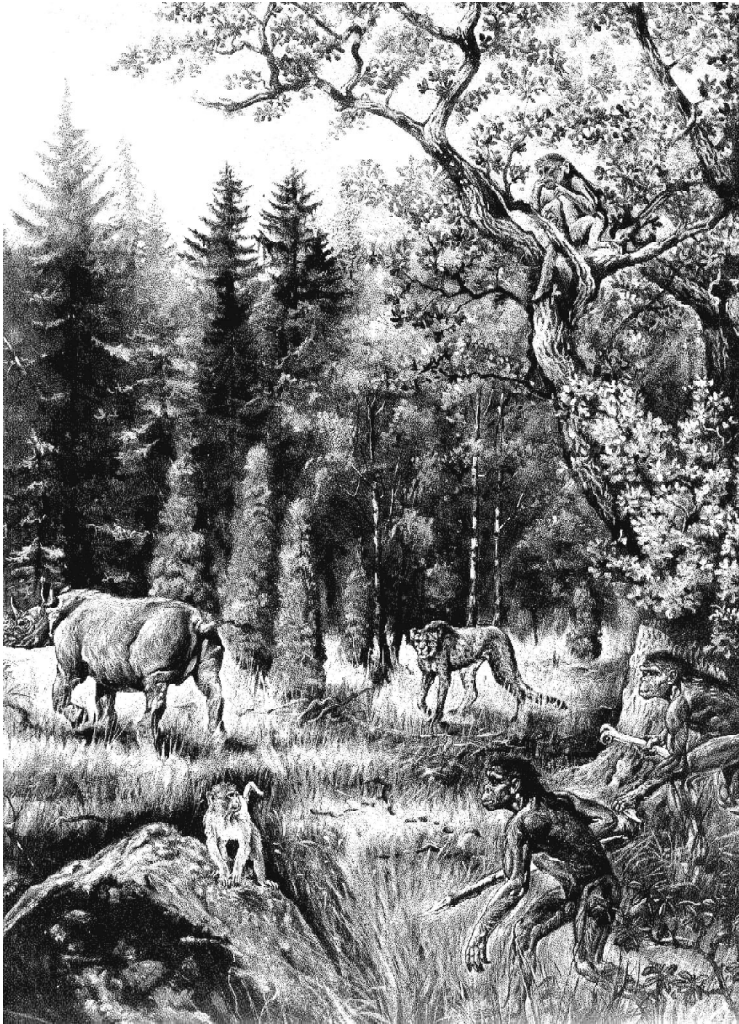
Der Schnee-Leopard *Panthera uncia* / 59

Kein Puma

Der Eurasische Puma *Panthera pardoides* / 63

Der Autor / 67

Bücher von Ernst Probst / 68

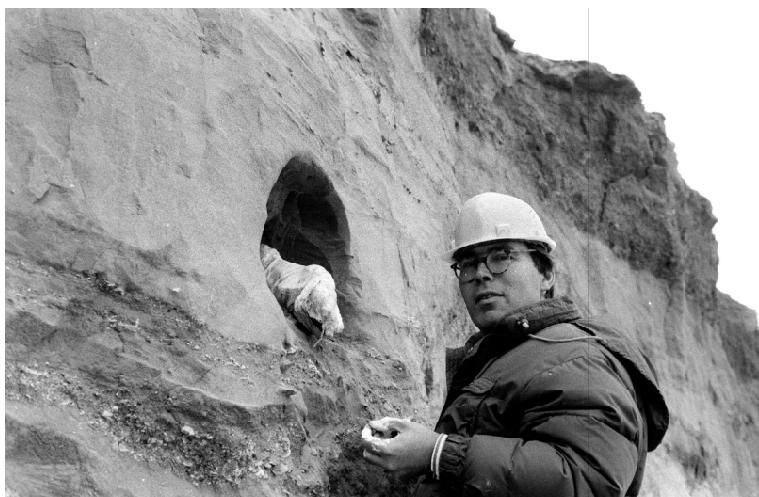


*Szene aus der Gegend von Wiesbaden vor etwa 600.000 Jahren:
Waldnashorn, Gepard, Hundsaffe (Macaca) und Frübmenschen.
Ausschnitt aus einem Gemälde von Fritz Wendler (1941–1995)
für das Buch „Deutschland in der Urzeit“ (1986) von Ernst Probst*

Vorwort

Drei Raubkkatzen fehlen

Aus eiszeitlichen Flussablagerungen des Ur-Mains und Ur-Rheins bei Wiesbaden hat man bisher fossile Reste von etlichen Raubkatzen-Arten geborgen. Nämlich Europäischer Jaguar (*Panthera gombaszoegensis*), riesiger Mosbacher Löwe (*Panthera fossilis*), löwengroße Säbelzahnkatze (*Homo-therium crenatidens*), Gepard (*Acinonyx pardinensis*) und Issoire-Luchs (*Lynx issiodorensis*). Doch Knochen oder Zähne von Leopard (*Panthera pardus*), Schnee-Leopard (*Panthera uncia*) und Puma (*Panthera pardoides*) kamen in den nach dem ehemaligen Dorf Mosbach zwischen Wiesbaden und Biebrich bezeichneten Mosbach-Sanden noch nicht zum Vorschein. Mit diesen drei Raubkatzen befasst sich das Buch „Kein Leopard in Wiesbaden“. Der Text aus der vorliegenden 78-seitigen Publikation stammt weitgehend aus dem 552 Seiten umfassenden Werk „Wiesbaden vor 600.000 Jahren“ des Wissenschaftsautors Ernst Probst.



Wiesbadener Paläontologe Thomas Keller neben einem in Fundlage eingegipsten Fossil in den Mosbach-Sanden bei Wiesbaden.

Foto: Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abteilung Archäologie und Paläontologie, Schloss Biebrich, Wiesbaden

Die Mosbach-Sande

Eine Fossilienfundstelle ersten Ranges

Die Mosbach-Sande bei Wiesbaden gelten in der Paläontologie, der Lehre vom Leben in der Urzeit, als eine der berühmtesten Fundstellen in Europa mit Resten fossiler Tiere aus dem Eiszeitalter (Pleistozän). Dabei handelt es sich um Flussablagerungen des Ur-Mains, der damals weiter nördlich und westlich als heute in den Ur-Rhein mündete, und des Ur-Rheins sowie von Bächen im Taunus. Der Name Mosbach-Sande erinnert an das einst zwischen Wiesbaden und Biebrich liegende, 991 erstmals erwähnte Dorf Mosbach. Dort entdeckte man schon 1845 in etwa 10 Meter Tiefe erste Großsäuger-Reste aus dem Eiszeitalter.

Unter dem Begriff Mosbach-Sande versteht man Ablagerungen des Ur-Mains und Ur-Rheins aus dem Alt- und Mittelpleistozän im damaligen untersten Maintal und Main-Mündungsgebiet. Sie erreichen eine durchschnittliche Mächtigkeit von 14 bis 15 Metern und eine maximale Mächtigkeit bei Kriftel von 25 Metern. Die Mosbach-Sande und -Kiese liegen gegenwärtig etwa 35 bis 60 Meter höher als die heutigen Flussbette von Main und Rhein. Der Main mündet jetzt einige Kilometer weiter südlich bei Mainz-Kostheim in den Rhein. 1970 wies man durch schwermineralogische Untersuchungen nach, dass die grobbräunen Sande und Kiese ehemalige Ablagerungen des Ur-Mains und die graugrünen Mittelsande einstige Ablagerungen des Ur-Rheins sind.

Zu den ersten Funden aus den Mosbach-Sanden gehören Knochen und Zähne von Tieren aus dem Eiszeitalter, die



*Dorf Mosbach zwischen Wiesbaden und Biebrich
auf einem Bild von 1815.*

*Bild: Verschönerungs- und Verkehrsverein Biebrich am Rhein e. V.
/ Heimatmuseum Biebrich*

von Sandgrubenbesitzern und deren Arbeitern entdeckt wurden. Diese Fossilien stammen aus Gruben beidseits der Biebricher Allee (Bereich Adolfshöhe) und im südlichen Salzbachtal. Die Aufsammlung von Wirbeltier-Resten in den Mosbach-Sanden begann bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der berühmte Frankfurter Wirbeltierpaläontologe Hermann von Meyer (1801–1869) berichtete schon 1841 in „Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefakten-Kunde“ unter der Überschrift „Hippopotamus im Mosbacher Sand bei Wiesbaden“ über einen Flusspferd-Fund.

Etliche der frühen Funde aus Mosbach gelangten ab Mitte des 19. Jahrhunderts in das Naturhistorische Museum in Wiesbaden. Als Erster sammelte August Römer (1825–1899) für Fridolin Sandberger (1826–1898), Direktor (Inspektor) des Wiesbadener Naturhistorischen Museums von 1851 bis 1855 in den beiden großen Sandgruben zur linken und rechten Seite an der von Wiesbaden nach Mosbach-Biebrich führenden Chaussee systematisch Fossilien aus den Mosbach-Sanden. Römer war von 1886 bis 1899 Präparator und Konservator im Museum Wiesbaden. Die von ihm aufgebaute Mosbach-Sammlung wurde vom Museum Wiesbaden angekauft. 1895 veröffentlichte Römer ein „Verzeichnis der im Diluvialsande von Mosbach vorkommenden Wirbelthiere“.

Ab 1806 gehörte der Flecken Mosbach-Biebrich zum neu gegründeten Herzogtum Nassau. Das Biebricher Schloss am Rhein war von 1806 bis zum Bau des Wiesbadener Stadtschlusses 1841 die Residenz der Herzöge von Nassau. 1840 hatte Mosbach-Biebrich etwa 3000 Einwohner. Ab 1850 waren die Dörfer Mosbach und Biebrich zusammen-



Dorf Mosbach auf einem Plan von 1819.

*Bild: Verschönerungs- und Verkehrsverein Biebrich am Rhein e. V.
/ Heimatmuseum Biebrich*

gewachsen und haben sich danach in Richtung Osten entwickelt. Nach der Annexion des Herzogtums Nassau durch das Königreich Preußen 1866 gehörte Biebrich ab 1867 zum Landkreis Wiesbaden. Seit der Einweihung des neuen Rathauses 1876 in Biebrich sprach man von der Stadt Biebrich-Mosbach. Diesen Titel hat man 1882 amtlich anerkannt. 1891 erhielt der rund 11.000 Einwohner zählende Flecken Biebrich-Mosbach das Stadtrecht gemäß der Preußischen Städteordnung. Danach gewann Biebrich eine solche Dominanz, dass man 1893 den Begriff Mosbach aus dem Doppelnamen Biebrich-Mosbach strich und nur noch von Biebrich sprach.

1926 schied die mit 1,6 Millionen Reichsmark verschuldete Stadt Biebrich aus dem Landkreis Wiesbaden aus und wurde in die Stadt Wiesbaden eingemeindet. Am 31. Dezember 2012 war Biebrich mit 38.758 Einwohnern größter Stadtteil von Wiesbaden mit insgesamt 278.950 Einwohnern.

In Mosbach befanden sich von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis etwa um 1905 zu beiden Seiten der Biebricher Allee – ungefähr beim heutigen Landesdenkmal – zahlreiche kleine Gruben (Sandkauten), in denen man Sande, Kiese und Kalke abgebaut hat. Aus diesen Gruben und aus dem südlichen Salzbachtal stammen die ersten Fossilfunde der Mosbach-Sande. Der dortige feine Sand diente nicht nur für Bauvorhaben, sondern wurde auch gerne von Hausfrauen zum Scheuern von Holzfußböden verwendet.

Später hat man die Abbauflächen erweitert und nach Südosten verlagert. Der Abbau verschob sich noch im 19. Jahrhundert von Mosbach in den Südosten Wiesbadens.

Am 4. Juni 1864 gründete der Unternehmer Wilhelm Gustav Dyckerhoff (1805–1894) mit seinen Söhnen Rudolf



*Frankfurter Wirbeltierpaläontologe
Hermann von Meyer (1801–1869).
Bild: Lithographie von C. J. Allémeigne von 1837*



*Fridolin Sandberger (1826–1898), Direktor (Inspektor)
des Wiesbadener Naturhistorischen Museums von 1851 bis 1855.
Foto: Nassauischer Verein für Naturkunde*